

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ersteinst
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Kofet
für das halbe Jahr 6 fl.,
das Vierteljahr 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. 50 kr. Währ.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redaction:
Th. Steinhäufen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäufen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben die
Annoncen-Bureau Alois Op-
pelt, Wollgasse 22, n. Haas-
enstein & Vogler; für Aus-
land: Haasenstein & Vogler
in Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel und Paris.
Das einmalige Einlegen
einer einseitigen Gar-
monche kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 8. B. exkl. der Stem-
pelgebühr 4 30 kr.
Eigentümer u. Verleger:
Th. Steinhäufen.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Negen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Vatarelly bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 106. Hermannstadt, Montag am 4. Mai 1868.

Telegramm

der
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

West, 3. Mai. Die croatische Negnicolar-Deputation verlangt, daß das Ministerium aus der Finanzvorlage die auf die kroatisch-slavonischen Steuern bezüglichen Bestimmungen anschlasse.

Der Wiener Reichsrath wird gegen Ende dieses Monats vertagt.

Amtliches.

Die Erlaubniß, fremde Orden tragen zu dürfen haben erhalten: Der Kämmerer und wirkl. geh. Rath Graf Eugen Zichy den Medjidie-Orden erster Klasse, der Präsidialsekretär Adolph Pongráz und der Kanzleidirektor Georg Csáky den heil. Grab-Orden, Dr. Bela Machit das Ritterkreuz des belgischen Leopold-Ordens und der Pester Buchdruckereibesitzer Guitav Emich den russischen St. Stanislaus-Orden dritter Klasse, den türkischen Medjidie-Orden fünfter Klasse und das Ritterkreuz des Baden-Jährigen Löwenordens zweiter Klasse.

Vom k. ungarischen Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel wurden für die Postbuchhaltungsabtheilung ernannt: Baron Stephan Meszina zum Ober-Gractor; Karl Löffing und Julius Hug zu Gractorats-Sekretären; Edmund Deltis, Joseph Wenk, Alexander Hollószeghy, Karl Weibinger, Ludwig Kosko, Eduard Santha, Stephan Lhrankófy und Joseph Tóth zu Rechnungsbeamten; ferner wurden von demselben Ministerium ernannt: Ladislaus Szalay zum Magazinbesorger bei der Telegrafienabtheilung; schließlich Karl Oberholli und Friedrich Michal zu Offizialen.

Der k. ungarische Finanzminister hat dem Steuereintnehmer und gewesenen Hofbeamten Michael Szasz v. Balajch zum Rechnungsrath bei der Buchhaltung des Finanzministeriums ernannt.

(Namensveränderungen.) Der substituirte k. ungarische Richter Julius Vanda in „Lanczy“; der k. ungarische Kassaschreiber Joseph Münzberger sammt Kindern Erwin, Emil und Arpad in „Grczbe gy“.

Politische Uebersicht.

Die „Ital. Corr.“ erzählt, daß Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich und der König von Bayern an den König von Italien, bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen Humbert, Beglückwünschungsschreiben gelangen ließen, ohne erst, wie dies üblich ist, die Notifikation dieses Ereignisses abzuwarten.

Kaiser Napoleon soll ernstlich erkrankt sein, so meldet ein Briefgeheim: direkte Nachrichten berichten von einer Vesprechung, die er noch am 26. v. M. mit Rouher und Magne hatte; an diesem Tage empfing er auch Herrn Nigra. Die Zusammenstellung einer Reihe diplomatischer Despatches, welche dem geistgebenden Körper vorgelegt werden wird, soll den Zweck haben, dem Lande zu beweisen, daß Frankreich Alles gethan hat, was mit den Interessen und der Ehre Frankreichs vereinbarlich ist, um

eine Kriegsgefahr ferne zu halten. Von der Errichtung dreier großer Heerlager, welche Ausland beabsichtigen soll, ist hier bis zur Stunde nichts bekannt. Es ist das wahrscheinlich nur eine Sensationsnachricht, deren Bestätigung wie gewöhnlich ausbleibt.

Das „Journal de Paris“ will wissen, daß die Reise des Prinzen Napoleon nicht bloß eine Vergnügungsfahrt ist, sondern daß der Prinz beauftragt worden ist, dem Könige Viktor Emanuel die Bedingungen zu formuliren, unter denen definitiv eine Coakvation der französischen Truppen im päpstlichen Staate stattfinden könnte.

Die Unruhe in Frankreich über das Armeegesetz will sich noch immer nicht legen. Auch in Niemes hat eine solche Kundgebung gegen das Gesetze der Marzeilaise und wurden überall von den Volksmassen mit begeisterten Beifall begrüßt. Die Gendarmen wurden kommandirt, die Menge zu zerstreuen, aber es gelang ihr dies nicht, obwohl sie Feuer gab. Hierbei stürzte ein Gensdarm unter der Kugel eines Genossen. Soweit die letzten Nachrichten.

Der „Pester Lloyd“ schreibt unterm 1. Mai: Vor ganz kurzer Zeit deuteten wir darauf hin, man fange in französischen Regierungskreisen an die Festung Mainz unheimlich zu finden. Nüchternen Anzeichen nach scheint unsere Vorherjagung, es könne mit der Festung Mainz eine zweite Auflage des Luxemburger Besatzungsstreites hervorgebracht werden, sich rasch bestätigen zu sollen, denn nach Pariser Nachrichten der „A. N. Z.“ wäre die französische Regierung im Begriffe eine Mainzer Frage aufzuwerfen, da Preußen kein Recht habe, in Mainz eine Besatzung zu halten. Die Redaktion der „Wiener Abendp.“ hat zwar Grund, die Nichtigkeit dieser Nachrichten zu bezweifeln; in Regierungskreisen von Berlin nimmt man dieselbe aber, wie es scheint, etwas ernster, wenigstens beschäftigen sich offiziöse Berliner Korrespondenzen eingehend damit. Der Sturmböck der Pariser Journale, „La Presse“, hatte sich unter Anderem sehr ereifert über das Festungsbüreau, welches Preußen in den Festungen Koblenz, Trier, Mainz und Landau am Rhein besetzt und verlangt, daß Mainz und Landau geschleift werden sollen, da denselben gegenüber Frankreich eine entsprechende Gegenwehr nicht habe. Diese Forderung wird von den Affiliirten der preussischen Regierung mit einer gehörigen Dosis von Hohn und Spott zurückgewiesen; man müsse sich, bis so etwas geschehe, wohl noch ein Weilchen gedulden und überhaupt könne von einer Schleifung der Festungen Mainz und Landau erst dann die Rede sein, wenn zuerst Frankreich Straßburg und Metz geschleift habe. Uebrigens weist Preußen auf eine friedliche Gesinnung hin und führt als Beweis dafür die angeordneten Beurlaubungen an, die bei einem Präsenzstande von 300,000 Mann übrigens sehr bescheidener Natur sind.

Unser Pariser Korrespondent gedachte gestern einer neuen Kundgebung, welche seitens des Kaisers Napoleon vorbereitet. Wir erfahren durch unsere Pariser Korrespondenz von heute, welcher Natur dieses bevorstehende Manifest sei. Es ist eine Brochure über die äußere Lage Frankreichs, welche vom Herrn Senator Lagueronniere gemeinschaftlich mit dem Kaiser gearbeitet und wahrscheinlich unter dem Namen des Kaisers erscheinen wird. Ob dieselbe einen friedlichen Charakter haben werde, darüber verlautet nichts, so viel aber steht fest, daß die Rüstungen in Frankreich aller Friedensversicherungen ungeachtet mit dem frühesten Eifer fortgesetzt werden.

Die Bewegung bezüglich des Zollparlaments ist im Zunehmen begriffen. In Berliner Regierungskreisen scheint man die Hoffnungen auf ein baldiges Krüffeln der geheimen Iden dem Süden gegenüber schon aufzugeben zu haben, denn die „Kreuztg.“ weist heute schon jede Zustimmung, als begünstige die preussische Regierung „frankhafte und übergreifende Verschmelzungsbestrebungen“, einschreiben zurück. Es scheint nach

dem Allen, daß das Vordringen über die Mainlinie hinaus vor der Hand nicht durchführbar sei.

Auf Anregung des Pariser Kabinetts bestehen, wie man der „Deb.“ mittheilt, neuerdings Verhandlungen zwischen den Westmächten und Oesterreich, um durch eine gemeinsame maritime Aufstellung in den griechischen Gewässern endlich dem Verkehr zwischen griechischen Häfen und der Insel Kreta ein Ende zu machen, da notorisch nur durch diesen Verkehr dem Aufstande immer wieder neue Mittel zugeführt werden.

In Ergänzung der auf die kretensischen Zustände bezüglichen Nachricht geht der „Deb.“ von kompetenter Seite die Mittheilung zu, daß es sich bei der von Paris aus angeregten maritimen Aktion der Westmächte und Oesterreich weniger um eine Diversions politischer Natur handelt, sondern die politischen Pourparlers sich mehr um die Frage drehen, wie den zahlreichen kretensischen Flüchtlingen in Griechenland, welche dort dem größten Elend preisgegeben sind, die freie Rückkehr in ihre Heimath und zu ihren Subsistenzquellen ermöglicht werden können.

Das Gypsoé

des königlich ungarischen Finanzministers Melchior v. Pönyay über das Budget für das Jahr 1868, vorgetragen in der Unterhausung vom 16. April. (Fortsetzung und Schluß.)

Dem in dieser Art zusammengestellten Staatskostenvoranschlage habe ich eine Bilanz beigefügt, in der die Endresultate zusammengestellt sind, und zwar das ordentliche Erforderniß und die ordentliche Bedeckung, getrennt von dem außerordentlichen Erforderniß und der außerordentlichen Bedeckung. Das ordentliche Erforderniß beträgt 100.567,000 fl. und wird gedeckt durch 98.680,000 fl. ordentliche Einnahmen. Es zeigt sich somit bei den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben eine Differenz von 1.887,000 fl.

Wenn wir aber das von mir erwähnte Prinzip, wonach Alles, was eine nützliche Investition oder eine Kapitalamortisation, somit Alles, was keine inproduktive Ausgabe ist, unter die außerordentlichen Ausgaben zu zählen ist, streng befolgten, so könnten wir nach Abzug des siebenbürgischen Defizits von den Grundentlastungs-Kapitalamortisationen mit 2.800,000 fl., die ohnehin schon den außerordentlichen Ausgaben eingereicht wurden, und die 1.680,000 fl. betragen, in Wahrheit 1,120,000 fl. unter die außerordentlichen Ausgaben verzetzen, wodurch das ordentliche Bedeckungsdefizit von 1.887,000 auf 767,000 fl. herabschmilzt.

Das außerordentliche Erforderniß und die außerordentliche Bedeckung sind hingegen in vollkommenem Gleichgewicht, da der Ueberschuß von 10 Millionen aus dem Eisenbahnanlehen stammt, welcher im Sinne des Gesetzes nur auf Eisenbahnen und Kanäle verwendet werden darf. Nach Abzug dieser Post betragen beide gleichmäßig 135 Millionen; zieht man ferner die für dieses Jahr präliminirten 8.058,000 aus den gemeinsamen Affinen, so wie den aus dem Eisenbahnanlehen zu investirenden Theil mit 20 Millionen ab, so betragen die ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen, die aus den öffentlichen Einnahmen und aus dem Staatsvermögen zu decken sind, 106.942,000 fl. oder in runder Summe 107 Millionen.

Der bedeutendste Titel der außerordentlichen Bedeckung ist das aus den Steuerrückständen erwartete Erträgniß von 6.372,000 fl. und 1.245,000 fl., die aus den Pachtzinsrückständen erwartet werden. Ich erwähne in Kürze, was für Aktivforderungen der Staat unter diesem Titel hat. Die Steuerrückstände betragen in Summe 34,187,800 fl., die Pachtzinsrückstände 10.351,000 fl.

Feuilleton.

Kaiserin und Herzog.

In mehr als einer Hinsicht nimmt die schöne Kaiserin der Franzosen das Interesse, besonders das unserer Frauenwelt, in Anspruch, denn mit dem Glanze höchster Lebensstellung, dessen Strahlen ja immer die Glücke Aller auf sich ziehen, verbindet sich bei ihr noch jener magische Reiz des Geheimnisses, der über ihre bis jetzt nur wenig bekannte Jugendgeschichte sich verbreitet. C. Geuffinger lüftet durch einen, seinem trefflichen Werke: „Zwei Kriege. 1809 und 1866. Braunschweig, Verlag von Graff und Müller“ beigefügten Anhang in etwas diesen Schleier, indem er zwei Momente aus dem Leben der Kaiserin Eugenie so lebenswürdig erzählet, daß wir nicht umhin können, sie hier unsern Lesern mitzutheilen.

Schon Jahre vorher, ehe derselbe seine Berühmtheit durch die hohe Frau erlangte, die es unter nicht zu verkennender Einwirkung des Schicksals zu ermöglichen wußte, mit einem Napoleoniden vermählt, den Thron eines der schönsten Reiche Europas zu theilen — übte der Palast Montijo in Madrid eine besondere Anziehungskraft auf Fremde und Einheimische von irgend welcher Bedeutung.

Es waren weniger die Zahl seiner schönen inneren Räume, — die Werke alter und neuer Kunst, mit denen die Staatszimmer geschmückt waren, als die edle Sitte, die hohe Bildung seiner reizenden Bewohnerinnen, die neben einer in den Häusern der spanischen Großen nicht eben häufig vorkommenden Gastfreundschaft, das Hotel Montijo zu dem geschicktesten der Hauptstadt machten.

Prächtiger jedoch, umfangreicher wie ein Königschloß, ist der Palast des Herzogs von Alba, eines Nachkommen des eben so berühmten als besitzthümlichen Alarez von Toledo, Herzog von Alba.

Der Grande war der beste Cavalier am Hofe der Königin, und spielte eine Zeitlang eine bedeutende Rolle im Geheimrath. Männlich

schön, wahrhaft ritterlich, von hoher geistiger Begabung, war er sowohl wegen seiner persönlichen Vorzüge als wegen seines hohen Ranges und seiner unermesslichen Reichthümer überall gern gesehen und vielfach gesucht. Wie die Wohnungen der ersten Granden stand auch der königliche Palast dem stolzen Herzoge zu jeder Zeit offen.

Es war zuletzt kein Geheimniß mehr, daß der stolze Herzog vorzugsweise nur einer der vielen hohen Familien in Madrid seine besondere Aufmerksamkeit widmete. Denn selten verging eine Woche, in welcher der hohe Mann nicht am Hotel Montijo vorfuhr, und das Gerücht schien zur Wahrheit zu werden, daß der Herzog sich um eine der drei schönen Töchter des Hauses bewerbe.

Längere Zeit jedoch blieb es auch dem schärfsten Auge verborgen, welche der drei blendenden Schönheiten die vom Herzoge Auserwählte sei. Seine Aufmerksamkeit war in der Doffentlichkeit unter Alle so gleich vertheilt, daß eine besondere Bevorzugung niemals zu erkennen war.

Mr. Mc —, der Legationssekretär der amerikanischen Gesandtschaft, der seiner Zeit, mit den Verhältnissen am Madrider Hofe sehr vertraut, über die dortigen sozialen Verhältnisse manche Aufschlüsse gegeben, sagt: „Es gab damals in Madrid nichts Schöneres als den Anblick, den die Loge der Gräfin Montijo an einem Abende der Oper gewährte. Da sah man auf der ersten Sitzreihe die stattliche, immer noch schöne Mutter, in der Mitte ihrer schönen Töchter, alle strahlend in blendenden Reizen, aber jede verschieden an Gestalt und wahrhaft bezaubernder Grazie. Die Augen der Gräfin glitten, so oft sie glaubte es unbemerkt thun zu können, unter einem Anfluge mitterlicher Stolz, über die reizenden Kinder, wenn ihr Blick von der Musterung einer ihr befreundeten Familie gegenüber auf die ihrem Herzen so theueren Töchter zurückfiel. Hinter den Damen stand eine Elite von Herren im schwarzen Frack, oder in reich gestickter Hof- und Generaluniform, mit dicken goldenen Spauletten, die Brust mit allen möglichen Orden bedekt.“

„Diese Herren bewachten jeden Blick, jede Bewegung der schönen jungen Damen, daraus einen Strahl, ein Symptom bisher vergebens er-

flehter Hoffnung zu entnehmen. Unter Allen aber war der verschlossene Herzog von Alba der Einzige, dessen ernste Blicke gar nichts verriethen.“

Während der Zeit begann ein Herz zu erkranken unter vergeblichem Hoffen, in jener peinigenen Ungewißheit, welche schon oft todbringend für die Liebe geworden. Jede Stunde, welche die Ungewißheit verlängerte, brachte eine verwirrende Angst über ein schönes weibliches Wesen, dessen Wackelheit es bis dahin nicht hatte gelingen können, auch nur das leiseste Zeichen zu entdecken, ob sie, oder welche von den beiden anderen Schwestern die vom Herzoge Bevorzugte sei. Waren sie doch alle Drei mit dem höchsten Liebreiz, alle, wenn auch in verschiedener Weise, mit hohen geistigen Gaben vom Himmel beglückt!

Das schöne Mädchen aber, Eugenie, die jüngste unter den Töchtern der Gräfin Montijo, besaß zuviel von der Leidenschaft und Entschlossenheit einer Spanierin, als daß sie diese Ungewißheit auf Kosten ihres schon zu lange gefolterten Herzens hätte noch ferner ertragen können. Sie liebte den Herzog, sie liebte ihn um so glühender, weil er ein Alba war, der Mann, den die Königin fürchtete.

Ein von der Königin befohlener Maskenball sollte dazu dienen, der jungen Gräfin Gewißheit zu verschaffen. Die bei solchen Gelegenheiten gefätschte größere Redefreiheit sollte, den Herzensqualen ein Ende machen, denen die eben so stolze als schöne Eugenie bei längerer Dauer unterliegen mußte.

Nur zwei Personen, die ihr treu ergebene Aya und ihr Kammermädchen, waren von der jungen Gräfin in ihr Vorhaben eingeweiht. Eugenie schützte beständig Kopfschmerz vor, und so gab die Gräfin Montijo, doch erst nach längerem Zögern, ihrem Lieblinge nach, von einem Feste zurückzulieben, dem man schon längere Zeit mit freudiger Spannung entgegengehehen hatte. In dem Augenblicke, als die prächtige Equipage das Hotel verließ, hatte sich Eugenie tief eingehüllt in die seidenen Decken ihres Ruhebettes. Neben dem Lager saß die kluge Aya, mit der jungen Gräfin den rechten Augenblick zum Handeln beratend, während die Dienerin, im Vorzimmer Wache haltend, der Befehle ihrer Dame gewärtig war.

skost
ni l. J.,
Anzeige zu machen,
in die Table d'hôte
gewählt
aus 4
Sonn-
gewählt
aus 3
Sonn-
wählt wer-
11 fl.
stesten Speisen à la
billigsten Preisen,
ruch, mit der Ver-
Publicum in jeder
Wolfsgarten.
40 fr.
fr.
fr.
Müller.
unter vollstän-
Preisen
neuerer Zeit in
5-6
arktpreis
ng)
868.

Die so bedeutende Anbahnung dieser Rückstände ist zum Theil den vergangenen schlechten Jahren zuzuschreiben; bei beiden ist eine bestimmte Summe abzuschreiben, worüber das Ministerium seiner Zeit dem gebieterischen Hause einen Gesetzentwurf vorlegte. Unterdeß ließ das Ministerium namentlich für den ersten Titel jene Begünstigung ins Leben treten, daß von Niemand eine größere Einzahlung seiner Steuer rückstände gefordert werde, als was 50 Prozent seiner jährlichen Steuer betragen. Dieser Verfügung zufolge kann in günstigeren Jahren die Abtragung ohne größere Belastung der Steuerzahler durchgeführt werden. So große Erleichterungen auch die Gesetzgebung hinsichtlich dieser Nachteile ins Leben zu rufen wünscht, so ergibt sich doch eine genügende Grundlage für die folgenden paar Jahre, bis die Steuerreformen durchgeführt sein werden und das Gleichgewicht bleibend festgestellt werden kann, zur Deckung etwaiger Abgänge oder zur Durchführung einiger nützlicher Investitionen.

Ein beträchtlicher Theil dieser Forderung von 44,538,800 fl. wird indes eingutreiben sein, da jene Forderungen aus der Verzehrssteuer, die vertragmäßig sichergestellt sind, 1,463,700 fl., bei den Zaren und Gebühren hauptsächlich zufolge der vom Finanzministerium zugehenden jährlichen Abzahlungen die Rückstände, die durch dringliches Pfand gesichert sind, 10,588,000 fl. betragen. Auch ein guter Theil der 10,351,000 fl. Pachtzinsrückstände wird eingutreiben sein. Jene Titel, bei denen zum Theile die älteren Rückstände abzuschreiben sein werden, kommen bei den direkten Steuern vor; diese Rückstände betragen in Ungarn 18,409,000 fl., in Siebenbürgen 1,879,000 fl., in Kroatien 1,489,000 fl., somit zusammen 21,777,000 fl. Unter den übrigen Forderungen kommt die bedeutendste Post beim Tabakgefälle vor mit 321,000 fl. Alle diese Daten beziehen sich auf den Status quo vom 1. Jänner 1868.

Wenn man das Budget in seinen Hauptlinien analysirt, kann man annehmen, daß nach den Prinzipien der Netto-Budgets die ordentlichen Einnahmen in runder Summe 100 Millionen betragen werden, von denen abermals in runder Summe auf die direkten Steuern 55 Prozent, auf die Verzehrssteuer 11 Prozent, auf die Gefälle 21 Prozent, auf die Gebühren 10 Prozent und auf das Staatsvermögen 3 Prozent fallen.

Es ist auf den ersten Blick jenes Mißverhältnis ersichtlich, nach welchem die direkten Steuern mehr als die Hälfte der Einnahmen betragen, und ist dies ein deutlicher Beweis hierfür, daß die Steuerreformen dahin gerichtet sein müssen, die indirekten Steuern einträglicher zu machen, und die direkten Steuern, namentlich die Grund- und Haussteuer im selben Verhältnis herabzusetzen.

Von den Ausgaben entfallen 3 Prozent, also ungefähr so viel, wie viel das Staatsvermögen einbringt, auf den Gehalt; auf den Jahresbeitrag für die Staatsschulden und für die gemeinsamen Kosten entfällt so viel, wie viel die direkten Steuern betragen, nämlich 55 Prozent; auf die Grundentlastung entfällt gegenwärtig 15 Prozent. Somit bleiben für die gemeinsamen Kosten der inneren Verwaltung 27 Prozent, wovon hinwiederum auf die Finanzverwaltung 7 Prozent, auf das Innere und die Justiz, die gleichnamigen Ausgaben Kroatiens und Slavoniens mit eingerechnet 14 Prozent entfallen, sonach für die übrigen Verwaltungsweige kaum mehr als 6 Prozent verbleiben. Bei den in runden Zahlen geschehenen Berechnungen drückt das Prozent ungefähr die gleiche Anzahl von Millionen aus.

Ich muß noch bemerken, daß von Jahr zu Jahr die den Unternehmungen gewährte Zinsenherabsetzung größer wird, welche Sicherstellung in diesem Jahre nur 300,000 fl. beträgt. Desgleichen wachsen die durch die nützlichen Investitionen des Staates erforderlichen Ausgaben, da jener Theil der Zinsen der Anleihe, der durch das Jahreserträgniß der Investitionen nicht gedeckt wird, gleich den garantirten Zinsen erhöht werden muß.

Zur Deckung dieser Kosten können am zweckmäßigsten die oben erwähnten Steuern und Pachtzinsrückstände verwendet werden. Ich glaube indes, daß gerade durch diese Investitionen die Steuerfähigkeit in höherem Grade wachsen wird, als die erforderlichen Neuausgaben betragen werden; andererseits wird durch Umänderung des Wehrsystems das kommende Budget wahrscheinlich durch neue Kosten vermehrt werden.

Diese kurze Analyse zeigt am deutlichsten, daß Ungarn bei der im Vorjahre erfolgten Ausdehnung der materiellen Interessen in Ueberrahme der Lasten der Vergangenheit bis zu jener Grenze vorging, bis zu welcher es vorgehen konnte; sie zeigt daher die Grundlosigkeit aller jener Erklärungen, die diesem Mißverhältnis längere Zeit zuschreiben, durch welche auch die Staatsgläubiger berührt werden.

Es ist dies die Folge der Wirtschaft der vergangenen Epochen, und daran ist fürwahr weder die ungarische Deputation, noch der ungarische Finanzminister schuld, daß, da sie noch im vorigen Sommer die finanzielle Lage erkannten, nicht schon damals die gründlichen Heilmittel ins Leben gerufen werden konnten, durch welche das 50 Millionen betragende Defizit der im Reichsrathe vertretenen Länder und wahrscheinlich auch das unjüngere hätte beseitigt werden können.

Ich fühle es, gebrechtes Haus, daß schon mein bisheriger Vortrag sich länger ausdehnte, als gebührend, länger, als ich es selbst wünschte; trotzdem sei es mir gestattet, zum Schluß noch Einiges kurz zu erwähnen.

Der Staatsvoranschlag, die Gesetzentwürfe über die Steuern und meine Vorlage leiden sicherlich an zahlreichen Fehlern, ich selbst sehe deren mehrfache Mängel ein, doch die Finanzkommission und das geehrte Haus

Kann eine Stunde mochte so verlossen sein, als sich Eugenie rasch von ihrem Lager erhob. Statt des prächtigen mythologischen Costümes, welches in den letzten Tagen für die Gräfin ausreichen war, nahm sie denn bereit gehaltenen einfachen Domino, um ihre schöne Gestalt bis zur Unkenntlichkeit darin zu verhüllen. Die Lichter wurden ausgelöscht, bis auf das Flämmchen in der silbernen Nachtlampe, dann schritt sie unter dem Schutze der Aya dem Königspalaste zu, wo sie das Schicksal um ihre Zukunft zu befragen den kühnen Entschluß gefaßt hatte.

Der große Ballaal und die Reihe der aufstehenden Gemächer entfalteten an diesem Abend eine fesselhafte Pracht. Der Schimmer der zahllosen Kerzen, die sich in den hohen Spiegelwänden verdoppelten, der süß bewahrende Duft des Blütenbambus, in den die glänzenden Räume verwandelt waren, mahnte an das Orient's fabelhafte Pracht.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

— Aus Constantinopel schreibt man vom 21. v. M. Den Erbprinzen folgten der Herzog von Modena, der Infant Alfonso und der Graf von Chambord. Sie wohnen im Hofe, der Herzog von Modena und der Infant nebmen aber in der Regel an den Majestäten in der österreichischen Gesellschaft Theil. Nur der Graf von Chambord hält sich von jeder Verbindung mit dem österreichischen Hofe fern. Neben Worten mit dem Kaiserlichen Hofe, die Herrschaften aus, die Wolfschen, Katernen, das Arsenal, Serail, den Schatz u. s. w. zu versehen. Der Sultan stellt dazu die Wagen, Reispferde, Dampfschiffe und Kanus. Um 2 Uhr treten sie zum 2. Frühstück in die Hofkapelle zurück, das sie in kleinem Kreise, 14 bis 15 Personen, mit der Familie des Baron Protosch nehmen. Dann folgen neue Anschläge bis Abends 7 Uhr, zu welcher Stunde mit allen Herren der Hofgesellschaft, das Diner genommen wird. Heute sind sie auf einer großartigen Fahrt nach dem neuen Marinarpalast zu Begleitung gefahren, von dort zum Frühstück zu Frau Polka nach seiner zauterwollt schönen Bille auf dem Vorgebirge von Kandische und wollen dann weiter den Bosporus bis zu seiner Mündung in das schwarze Meer beschiffen. Vorzugehen wurden sie durch den Hofkaplan den Sultan in dem Palaste von Dolma-baghische vorgeführt, und gestern gab ihnen der Sultan Besuch zum Hofkapitel, wo er auf diesem Stuhle österr. Boden feierlich empfangen wurde. Der Sultan begreift, was bisher nach türkischer Postille als ganz ungehörig noch gehalten, auch den Frauen keine Antwortung zu machen. Er lud dann die Frau Erbprinzen, die Baronin Meyer-Protsch und die Schwiegermutter des Baron Protosch zu einem Frühstück in seinen Harem ein. Dieser Anschlag ist für die nächsten Tage beabsichtigt.

wird dieselben durchberathen und wahrscheinlich an Stelle der fehlerhaft befindlichen Vorschläge bessere, zweckmäßigere setzen.

Ich will in Kürze die Schattens- und Lichtseiten des vorgelegten Kostenvoranschlages erwähnen.

Seine Schattenseite ist es vor Allem, daß viele ungewollte Steuerarten und deren mögliche Gebührensart beibehalten werden müßten; mit Ausnahme des Salzgefalles konnte bei keiner einzigen Steuerart eine gründliche Heilung eingeführt werden; und es war im Allgemeinen nicht möglich, die Lasten nambast zu erleichtern, ja zufolge der gerechten Verteilung einiger derselben wird auf Einzelne auch eine größere Last gelegt werden.

Seine zweite Schattenseite ist, daß ich nicht fähig war, einige überflüssige Ausgaben genügend herabzusetzen. Es gibt Ausgaben, die in Anbetracht der noch unentwickelten materiellen Kräfte unseres Vaterlandes und seiner unentwickelten Steuerfähigkeit zu ermäßigen wären; doch diese Ausgaben werden nur dann herabgesetzt und sparsamer verwendet werden können, wenn die Gesetzgebung ein gesundes Gemeindefinanz- und ein lebenskräftiges System für die Lokalbehörden geschaffen haben wird, wo dann Alles, was nicht wegen höherer Staatsinteressen zentralisirt werden muß, durch die Gemeinden und Lokalbehörden erledigt werden kann, und wo dann diese ihre eigenen Ausgaben unter Aufsicht und Aufschiebung des Staates selbst werden votiren können. Wenn wir die direkten Steuern um so viel herabsetzen können als gegenwärtig die Ausgaben für Lokalbehörden betragen, und die Lokalbehörden ermächtigt sein werden, ihre Haussteuer bis zur Höhe jener Herabsetzung anzuheben, so glaube ich, daß an vielen Orten nicht nur die Lasten sich geradezu erleichtern werden, sondern auch mehrere andere Verwaltungskosten niedriger angelegt und dadurch die Steuerlast im Allgemeinen wird erleichtert werden können. Ich meinerseits würde je eher die Ordnung der Gemeinden und Behörden im Wege des Gesetzes, sowie die Einführung des Selbststeuerungs-Systems für ihre eigenen Zwecke wünschen, nicht bloß weil dies, wie im konstitutionellen England, die gesamte Finanzverwaltung erleichtert und alle Verwaltungs-kosten ermäßigen könnte, sondern auch deshalb, weil nur dadurch möglich sein wird, bei Beginn der verfassungsmäßigen Umgestaltung einer derartigen Centralisation Schranken zu ziehen, die Alles selbst zu erledigen, überall selbst zu verfügen und zu handeln wünschte, und die nur bei einem sehr lästigen Budget bestehen könnte.

Wos ein derartiges System für die Behörden kann sparsam sein, welches sich selbst zu erhalten fähig ist; ein solches hingegen, welches nur auf gemeinsame Kosten des Staates vegetiren könnte, würde stets theurer und theurer werden und müßte früher oder später wegen seiner großen Kosten und wegen seiner Unzweckmäßigkeit sich sein eigenes Grab graben. Im gegenwärtigen Kostenvoranschlage könnte ich mehrere bedeutende Titel zeigen, die bei einem gesunden Gemeinde- und Behördensystem nicht in das Staatsbudget gehören.

Auch in formeller Hinsicht hat der Kostenvoranschlag mehrere Mängel, so werden z. B. für kirchliche, Unterrichts- und Universitätszwecke bedeutende Dotationen erforderlich, ohne daß Vermögen und Erträgniß der kirchlichen, Unterrichts- und Universitätsdotationen ausgewiesen wären; dieß kann übrigens der betreffende Fachminister auf Wunsch des geehrten Hauses nachträglich gut machen.

Doch andererseits hat das Budget auch Lichtseiten. Vor Allem, daß, wie die Tabelle am Schluß ausweist, die gesammten ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben und Einnahmen im Gleichgewichte sind, und wenn die Gesetzgebung die zum Behufe regelmäßiger Entlohnung der Beamten in Vorschlag gebrachten Gesetze in kurzer Zeit votirt, bezweifle ich nicht, daß diese Berechnung der Wahrheit entsprechen wird. Auch die Titel der außerordentlichen Bedeckung sind nicht übertrieben, da ich nach den vorjährigen Erfahrungen darauf rechne, daß es gelingen wird, ein Fünftheil der gesammten Pacht- und Steuer rückstände flüssig zu machen.

Sein zweiter, erwähnenswerther Vortheil ist, daß Kapital, Zinskoupons und Industrieunternehmungen mit neuen Lasten nicht belegt werden; wir werden auch für die Zukunft nicht in der Nothwendigkeit sein, den Kredit des Staates und der Privatn, sowie den Unternehmungsgestir durch Belastung des Kapitals zu erschüttern.

Ein weiterer Vortheil ist es, daß wo nur immer möglich die öffentlichen Lasten erleichtert wurden; in dieser Hinsicht ist die Herabsetzung der Salzpreise um 2 fl. 48 kr. per Ztr. kein geringes Resultat zu nennen; desgleichen die Ermäßigung der Erbschaftsgebühren der kleineren Grundbesitzer und ihre Befreiung von der langwierigen Prozedur, die gesetzliche Gestattung des Tabakbaues zu eigenem Gebrauche und die beträchtliche Ermäßigung der auf Schulen und wissenschaftliche Institute ausgeworfenen bisheriger Steuern.

Die Last, die wir zu ertragen haben, ist ohne Zweifel groß, wenn wir die gegenwärtige Steuerkraft in Betracht ziehen; doch ist sie auch gegenwärtig erträglich, wenn wir die Last gerecht und darnach verteilen, wie sie Jedermann zu ertragen fähig ist; es ist patriotische Pflicht, sie in Wahrheit und ohne Defizit ertragen zu können, denn darauf beruht unser zünftiges Gedeihen; und deshalb sündigt meiner Ansicht nach Jedermann gegen sein Vaterland, der sich den durch das Gesetz bestimmten Lasten entzieht, er sündigt aber auch gegen seine Mitbürger, denen dadurch eine größere Last zufällt.

Trotz alledem können wir mit guter Hoffnung an die Ordnung unseres eigenen Staatshaushaltes gehen; ein Land, welches 5853 geographische Meilen beträgt und so viel fruchtbares Gebiet und mehr als 15 Millionen Bevölkerung besitzt, kann rasch emporblühen, es muß es nur wollen und bestrebt sein, den Frieden nach Außen zu erhalten, nach Innen zu bestreben, damit die zum neuen Leben erwachte nationale Thätigkeit in ungebundenem Grade sich frei entfalten könne. Doch vergeffen wir nicht, daß diese Entwicklung einerseits nur unter dem Schutze freier Institutionen, andererseits aber nur unter geordneten, ruhigen und feststehenden Verhältnissen gesunde Wurzeln schlagen kann, deshalb hat die materielle Kräftigung und die Hebung der Steuerkraft keine größeren Feinde, als jene, die unter der Freiheit die Unzulässigkeit verstehen, die vielmehr wider ihren Willen darauf hinarbeiten, daß die konstitutionellen Verhältnisse sich nicht kräftigen können. Gleich wie in der Umgebung von Vulkanen, wo der Boden schwant, Alles kahl bleibt, und gleich wie jener Boden, der stets auf Neue aufgeackert wird, keine Frucht bringen kann, so ist auch in jenem Staate, wo keine fest geordneten Verhältnisse bestehen, die Entwicklung friedlicher Thätigkeit unmöglich. Aus der Geschichte unseres Jahrhunderts könnte ich eine ganze Reihe einschlägiger Beispiele anführen; damit ich nicht mehr erwähne, sage ich nur, daß alle jene amerikanischen Republiken, welche nicht der arbeitssamen und zur Aufrechterhaltung der Ordnung fähige englische Stamm bewohnt, trotz der günstigsten Lage unter dem Schutz inneren Habes nicht gedeihen konnten. Doch wenn wir kein so fernes Beispiel wollen, können wir im Süden in unserer nächsten Nähe sehen, daß gleiche Gründe auch dort ein gleiches Resultat hervorbringen.

Hingegen erheben sich die gut geordneten Staaten rasch auch nach den schwersten Schicksalschlägen: das Königreich Friedrichs des Großen erholte sich von den Wunden des siebenjährigen Krieges gar rasch und erhob sich bald nach der Schlacht von Jena. Wie leicht erträgt England, da es nach den langen napoleonischen Kämpfen unter dem Schutze der Freiheit und Ordnung rasch erfrischt, seine riesigen Lasten. Wenn uns die göttliche Vorsehung günstig ist und wenn wir flug in die Zukunft schwebend und sparsam sein können, bin ich überzeugt, daß unser materielles Wohl sich von Jahr zu Jahr mit raschen Schritten entfalten wird; neben der ein milderndes Einkommen gewährenden Landwirtschaft wird sich die Industrie kräftigen, die Kapitalien werden sich vermehren, und in nicht fernem Zukunft kann die Zeit kommen, wo die Gesetzgebung die direkten Steuern

beträchtlich erleichtern wird; noch 1—2 Jahrzehnte verfassungsmäßige Selbstständigkeit, und in Folge der Entwicklung des Privatlebens wird die künftige Generation nicht verleben können, daß bei Gelegenheit des ersten verfassungsmäßigen Budgets des ungarischen Reiches eine Last von 100 Millionen und so außerordentlich schwer erchied. Es gibt auch unter uns Viele, die leugnen wollen, daß wir auf dem Gebiete des verfassungsmäßigen Lebens einen beträchtlichen praktischen Schritt nach vorwärts machen; diesen entgegen sei es mir gestattet zu bemerken, daß in der Staatswissenschaft viele Streitfragen sind; doch darüber ist Jedermann einig, daß zur Beurtheilung der Frage, ob irgend ein Land den wahren Konstitutionalismus besitzt, ob eine verfassungsmäßige verantwortliche Regierung besteht, nichts einem sichereren Maßstab bieten kann, als der Umfang, ob die Gesetzgebung das Recht der Bestimmung der öffentlichen Lasten und das Recht der jährlichen Budgetvotirung besitzt.

Die ungarische Verfassung gehört zu den ältesten. Trotzdem wird der ungar. Reichstag dieses Recht im vollen Maße jetzt zum ersten Male ausüben. Niemand zieht in Zweifel, daß seine geschriebenen Rechte zur Steuerbewilligung stets existiren: doch wenn wir der Vor-der Zeit gedenken, wo der Reichstag bloß das Bewilligungsrecht der Kriegssteuern und der Subsidien ausübte, während ihm thatsächlich jede Einflußnahme auf die indirekten Steuern, die in das Volkleben so tief eingreifen, entzogen war; wenn wir in Betracht ziehen, daß damals die Feststellung eines Budgets ganz unbekannt war und auch die bezüglichen Beratungen in der Woche 1848/49 eigentlich bloß Versuche waren: so wird Jedermann als eine unlegbare Thatsache anerkennen, daß der gegenwärtigen Augenblicke, wo das verantwortliche Ministerium im Sinne der 1848er und 1867er Gesetze und dem Auftrage Sr. Majestät des gekrönten Königs das erste ordentliche Budget in seiner Verfassung auf den Tisch des Abgeordnetenbanes niedergelegt, wenn auch nicht auf dem Gebiete der geschriebenen Rechte, so doch in der thatsächlichen Praxis des konstitutionellen Lebens ein bedeutender Schritt geschieht.

Aus dem Reichstage.

Best, 1. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenbanes ergreift nach Auhentzignung des Protokolls über die jüngste Sitzung, Stefan Paray das Wort, um seiner Erbitterung über die nicht zugelaßene Verlesung des Koffizischen Abhandlungsschreibens Luft zu machen. Redner will das Schreiben sehen und hören; er habe in der Reichstagskammer darüber nachgefragt, doch konnte ihm Niemand Auskunft geben. (Beifall von der äußersten Linken.) Präsident bemerkt, daß die angemeldeten Eingaben zur geschäftsmäßigen Behandlung an den Schriftführer des Tages übergeben und nach dieser im Reichstagsarchiv hinterlegt werden. Schriftführer Ludwig Horváth erwähnt, daß Paray sich bei ihm nach dem fälligen Schreiben nicht erkundigt habe. (Heiterkeit.) Nach einer Bemerkung des Präsidenten, daß das Schreiben wie jedes andere Aktenstück behandelt wird, geht das Haus zur Tagesordnung über.

Graf Bela Keglevich macht in längerer Rede Bemerkungen zu der vorgelesenen vom Finanzminister Lönyay abgegebenen Erklärung über seine Interpellation wegen der Verträge an Exporttabak, wobei Keglevich hauptsächlich das Interesse der Tabakproduzenten seines Wahlbezirks vertritt. Finanzminister Lönyay betont in seiner sofort abgegebenen Antwort hauptsächlich, daß die Finanzverwaltung nicht so sehr Einzelne als den ganzen Staatsfchat vor Augen halten müsse. (Beifall.) Georg Brano v a c s k y überreicht und bespricht eine Petition des böhmischen Nationaltheaters in Neusatz um Subvention aus Staatsmitteln, welche noch in das diesjährige Budget eingestellt werden solle. Sigmund Joanta legt eine Eingabe der Bergstadt Buggang wegen Löschung des Patronatsrechtes auf den Tisch des Hauses nieder. Zur Tagesordnung übergehend, referiren Halmosy, Voros und Paul Szontagh (aus Gömör) Seitens des Petitionsauschusses über zahlreiche erledigte Eingaben.

Präsident theilt mit, daß Seitens des Kommunikationsministeriums der Entwurf für die Urlande, welche bei Eisenbahnkonzessionen auszustellen sein wird, vorgelegt wurde; die Drucklegung und Berechtigung des Schriftstückes wird angeordnet. Kultusminister Baron C r o d s beauftragt, dem zeitweilig auf sein Eruchen vertragen Gesandtenwurf über die griechisch-orientalische Kirche nunmehr an die Tagesordnung zu stellen, da auf die Eingabe der griechischen Kirchengemeinden, welche die Vertagung notwendig machte, durch die Einschaltung eines Artikels im Gesetze Rücksicht genommen werden könne. Wir werden diesen Zusatzartikel, der den Gebrauch der griechischen Liturgie behandelt, demächst mittheilen. Georg Brano v a c s k y bemerkt, daß die Abgeordneten serbischer Nationalität mehrere Modifikationen zu dem Gesetzentwurfe über die griechisch-orientalische Kirche einbringen werden, deren Drucklegung jedoch noch nicht fertig sei, aus welchem Grunde die Verathung dieses Gesetzentwurfes für nächsten Mittwoch an die Tagesordnung geht.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 28. April. In der heutigen Sitzung kam der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über das nordwestlich-böhmische Eisenbahnen (Prag-Komotau bis Weipert an die sächsische Grenze und dann die Zweigbahn von Priesen über Karlsbad bis Eger und Flügelbahnen einerseits nach Franzensbad, andererseits in das Ratonitzer Kohlenrevier) zur Verhandlung. Zwei Gesellschaften, das Konsortium Roben-Kreditanstalt und die Buntschiederer Gesellschaft, konkurriren um diese Bahn, welche die industriereichen Gegenden Böhmens durchlaufen und das reichste Kohlenbecken der Monarchie dem allgemeinen Verkehr zugänglich machen soll. Der volkswirtschaftliche Ausschuss, der die betreffenden Bestimmungen der Konzession festzustellen hatte, theilte sich in eine Majorität und eine Minorität, die erstere hat eine Garantiesumme von 850,000 fl. per Meile festgesetzt, die letztere will eine Staatsubvention von 5 Millionen der Bahn ein für alle Mal zugewendet wissen. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß durch diese Bestimmung die Bahn der Buntschiederer Gesellschaft gesichert werden soll, die im Falle der Subventionsertheilung die Bahnstrecke von Prag nach der sächsischen Grenze auf eigene Kosten bauen will. Das Land Böhmen hat sich in zahlreichen Petitionen für die Ertheilung der Konzession an die Buntschiederer Gesellschaft ausgesprochen. Die böhmischen Abgeordneten treten daher auch fast alle für die vom Abgeordneten Steffens vertretene Minorität in die Schranken.

Die heutige Debatte gestaltete sich sehr lebhaft. In erster Linie traten die Abgeordneten Steffens, Banhaus, Klier, Wosfrum und Ayger für die Minorität, d. h. für die Ertheilung der Staatsubvention ein, da durch diese die Geldbeschaffung billiger werde und daher dem Staatsfchat und dem Steuerträger bedeutende Kosten erspart würden. Dr. Klier wies treffend auf einen ähnlichen Vorgang bei der böhmischen Nordbahn hin, wo durch Ertheilung einer Staatsubvention die Bahn, deren Bau sich zehn Jahre hingezögert hatte, binnen kürzester Zeit der Vollendung nahe gebracht wurde. Dr. Banhaus widerlegte unter lautem Beifall des Hauses die Ausführungen des Abgeordneten Perrino, der noch weiter ging als die Majorität des Ausschusses und eine Subvention von 800,000 fl. per Meile verlangte. Von den böhmischen Abgeordneten sprach sich nur Dr. Stamm für diesen Antrag aus, der durch seine volkswirtschaftliche Thätigkeit bekannte Abgeordnete lieferte übrigens sehr interessante Daten über „Zarischheimnisse“. — Einen ganz eigenen Weg ging Graf Dürheim, der dem Staate den Bau der Bahn übertragen wollte, ein Antrag, der ebenso wenig Unterstützung fand, wie jener des Abgeordneten Rübed, der

eine Garantiesumme von wollte. Die Regierung ist Herr Handelsminister betonte nur solche Bestimmungen (Ermächtigung ertheilen, an Kläre zugleich, daß die Prinzis festhalten, nicht sprach sich geradezu für schlechten finanziellen Lage Staatsubvention auspräc um das Zustandekommen forderte er auch das Haus schließen.

Die Debatte über Staatsubvention festgestellten die Abstimmung über

Wien, 29. April. heutige Sitzung die Ver Nordwestbahn fort. Der gern der Staatsubvention (er Meile) wurde einfach Modaltären — Staatsf von 800,000 fl. per Meilen. Durch diesen Besch Spielraum gewährt, feiner sium wird nicht mit get es kann innerhalb der im unterhandeln und die Int Steuerträger in jeder Rich Hauses — dessen Ansicht ein entscheidendes Vertrauen das sich seiner großen Ver Ertheilung der Konzession seiner Rede an beide im und sich vollkommen objek dienst, durch seine Haltung veranlaßt zu haben. Den bei dieser Eisenbahnfrage bährt das Lob, sich streng zeigten durch ihre Abstim parlamentarischen Ministerium dingt zur Entscheidung a aufbieten, um selbst den E ber von sich abzuwälzen. vorlaute und in persönliche Frage in der unwürdigen Der Herr Handelsm Tagen ein Umkehrung in getreten sei und daß dieie achtungswerther Seite an Kronland Böhmen hervor schließt hat das Haus — Partei genommen — und allein treffen. Daß sie sich halten wird, ist wohl nicht Conceffion der böhmischen Verhandlung über die Tar spruch nahm, eine Frage, den wird.

Vor Schluß der Si pellation des Abgeordneten

Er. Majestät hat m den Kriegsminister beauftr sterspräsidenten Anträge vo schen Offizieren, welche in ihrer Verordnungsansprüche meinen Militärpensionsetat Sinskil auf dieses Kabin ministerium gerichtet: Wurde das Minister und ist es mit dieser ein Wie läßt sich eine die projektirte Maßregel, v mit Ungarn zu Grunde li Sanction, noch in dem ste gen Reiche eine Begründu Befragt das Minist weidbare Bedingung des habeneiches eine Erschütte Was gedenkt das B gation des Reichsrathes b abschätzige Maßregel schli Die Interpellation lichen böhmischen, slovenif Centrum unterzeichnet. Oberösterreich und viele terpellation nicht unterzei Wien, 30. April wurf über die böhmische einen Gesetzentwurf über Das Herrensbaus des baft in der Fassung des I

Bu f d, 1. Mai. (sowie dieses fast überall Tages begründ. Der H trünkte das junge Laub u es sich aus und freundlich Mittag führte ein heftige Sühne vermisch, wurden übergetrieben. Wie die die Kraft zum gewaltigen Wirbelwind endigte, der fa ganz windstill wurde. — unferem Dorfe 19 Schauern geworden und zwar mit se ganz zerplittert wurden.

Auch unsere höchst erlitten. — Die neue, er dem Predigerhof, wurde Dachziegeln zerstückert n dem Pfarr- und Prediger hart beschädigt. Nach diesem wurde selten Regen und Sonnen

verfassungsmäßiger... die Regierung sprach sich für den Antrag der Minorität aus...

Garantiesumme von 900,000 fl. für die Meile festgesetzt wissen... Die Regierung sprach sich für den Antrag der Minorität aus...

ab, als ob der junge Wonnemonat ganz die Eigenthümlichkeit seines mit dem geistigen Tage zu Grabe gegangenen Bruders angenommen hätte...

Karlsbad werden die Funktionen der Badeinspektoren an die dortigen Militär-Badehauskommanden übergeben... Nach einer vom königlich ungarischen Landesverteidigungs-Ministerium...

Zuland.

Buffd, 1. Mai. (Orig.-Corresp.) Mit Mistf wurde auch bei uns, wie dies fast überall der Fall ist, der frühe Morgen des heutigen Tages begrüßt...

Nach diesem wurde es wieder heiter, dann regnete es, und so wechselten Regen und Sonnenschein den ganzen Tag hindurch mit einander...

Belgrad, 1. Mai. Die Stadt Wischese in Bosnien wurde von Desanitschich (?) überfallen, geplündert und daselbst ein Blutbad angerichtet; die Stadt ist fast ganz vernichtet.

Notizen.

Wien, 27. April. Julie Ebergenyi, erzählt das „Tagel.“ erhielt im Laufe des vorgestrigen Nachmittags, und zwar unmittelbar nach ihrer Verurteilung, durch den Verhandlungsrichter Landesgerichtsrath Guinam einen fünf Seiten langen, eng geschrieben Brief ihres „Bräutigams“, des in München verbliebenen Tages ein- gelangt, er wurde aber der Julie Ebergenyi, wie gelagt, erst nach geschlossener Ver- handlung zugestellt, weil er erstens vom Verhandlungsrichter durchgesehen werden mußte, und damit dieser sich überzeuge, ob die Ausfertigung geordnet und in dem Gang der Ver- handlung ohnehin genauam erregten und bewegten Angeklagten geordnete Müchheit zu sein schien, jenes Schreiben erst nach der Urtheilsverkündung anzuhängen zuzulassen. Schreiben wird Julie Ebergenyi mit den Ausdrücken der glühendsten Zuneigung, Liebe und Verehrung förmlich beschworen, fest daran zu glauben, daß er (Guinam) sie nie verlassen, daß er keine Andere als sie heiraten werde u. s. w. (Chorinest) sie nie verlassen, daß er keine Andere als sie heiraten werde u. s. w. Julie Ebergenyi soll nach Durchsicht dieses Briefes ihrem tiefbewegten Herzen durch einen Strom von Thränen Erleichterung verschafft und das Schreiben mit Küffen bedeckt haben.

Sie senkte unaufhörlich und sagte weniger über ihr eigenes Schicksal, als über das „ihres Guinam.“ „Wenn nur ihm nichts geschieht, wenn er frei ausgeht, er ist so unglücklich, so rein, er wagt von nichts.“ Das waren ihre letzten Aus- sprüche, ihre Versicherungen und Beteuerungen bis in die späte Nachtstunden. Erst gegen Morgen soll sie müde und matt, erdrückt von dem überwältigenden Eindringen des Tages, auf ihre Lagerstätte niedergelassen sein. Sie schlief nur wenig Stunden, als sie erwachte, war ihre erste Ausrufung: „Wenn nur mein Vertheidiger kommen würde.“ Später verlangte sie nach einem Beichtvater, nach dem Seelsorger des Hauses, und darauf nahm sie wieder den Brief „ihres Guinam“ zur Hand und las ihn noch- mals durch, doch war sie kaum mehr viel ruhiger und gelassener.

Gegen 10 Uhr Vormittags erhielt sie den erwünschten Besuch ihres Verthei- digers Dr. Neuda. Sie dankte ihm unter Thränen der Rührung für seine Bemü- hungen, für seine „ausgezeichnete“ Vertheidigungsbemühungen. Sie erwähnte unter Anderem, daß sie wohl einen anderen Ausgang ihres Processes erwartet habe. Ihr Vertheidiger, ein alter Gefangenensänger mit „praktischen“ Erfahrungen, der allen Inquisitionen für Schicksal vorangegangen pflegt, habe ihr nur eine vierjährige Kerkerstrafe prognostiziert und sie sei daher nicht wenig überrascht, enttäuscht, ja schier entsetzt gewesen, als ihr die unangenehme schwere Kerkerstrafe verkündet worden. Sie erklärte aber auch gleichzeitig ihrem Vertheidiger, daß sie die schwere Strafe getuldet über sich ergehen lassen, in Demuth ertragen wolle, wenn nur ihm, „ihrem Guinam“ nichts geschehe. Sie versicherte und behauptete, daß sie unglücklich sei: „Ich hab's nicht gethan“, sagte sie ausdrücklich, „und ich weiß nicht, wie ich mich bei der Beichte benehmen soll; denn wenn mir der Beichtvater nicht glaubt, daß ich es nicht gethan habe, gibt er mir vielleicht keine Absolution.“

Dr. Neuda suchte seine Klientin über diesen Punkt so gut als möglich zu beruhigen und er theilte ihr auch gleichzeitig mit, daß er im Namen ihres Vaters, auf ausdrücklichen Wunsch desselben, die Verurteilung gegen das Erkenntnis anmelden und ausführen werde. Julie Ebergenyi hatte ihrem Vertheidiger gegenüber nicht genug Worte des Dankes für dessen Bemühungen und bemerkte: „Gott möge es Ihnen lohnen, ich vermag nicht zu thun.“ Sie bat ihn schließlich, er möge sie nicht verlassen, er möge sie ihrer fortan annehmen und sie stüts besuchen. Gegen 11 Uhr wurde Julie Ebergenyi zur Beichte gerufen. Sie soll sehr ruhig und vor tief- innerer Erregtheit kaum der Worte fähig, von der Beichte zurückgekommen sein.

(Zweimal den gleichen Vden.) Man schreibt dem „Pester Lloyd“ von Wien, daß ein höherer Telegraphenbeamter soeben mit dem Ritterkreuze des Franz-Joseph-Ordens decorirt wurde, einer Auszeichnung die derselbe bereits von früher her besitzt.

Locales.

Hermannstadt, 4. Mai. — (Zu Stande gebracht.) Den Bemühungen unserer thätigen Polizeibehörde ist es binnen kaum 24 Stunden bereits gelungen, die Thäter, welche den in unserem vorigen Blatte erwähnten Raub anfall verübten, ausfindig zu machen. Der mit den diesbezüglichen Nachfor- schungen betraute Polizeibeamte, Herr Reichenberger, schöpft aus dem von dem Verurtheilten Unter-Visiter gegebenen Signalement den durch die Folge gerechtfertigten Verdacht, daß die Mithelferin bei dem Raube eine gerichtsbekanntes Zigeunerin aus Großschuttern sein dürfte. — Leider stehen der hiesigen Polizeibehörde nicht die nöthigen finanziellen Mittel zu Gebote, um bei ähnlichen Anlässen die zur Verfolgung der Spuren von verübten Verbrechen erforderlichen Ausflüge auch nur in die benachbarten Dörfer zu unternehmen. — Es wurde demnach der Beschädigte mit einem schriftlichen Gesuchen um Vornahme einer Haussuchung bei der beizichtigten Zigeunerin an das Ortsamt in Großschuttern versehen. Das genannte Ortsamt fand bloß den Mann der Zigeunerin zu Hause. Die Haus- suchung war nicht ohne Erfolg, denn es wurden von dem geraubten Gelde 41 fl. vorgefunden und dem Beschädigten sofort zurückgestellt. Ueber den weiteren Verlauf ist noch die Anzeige des betreffenden Amtes abzuwarten. Wir müssen bei dieser Gelegenheit hervorheben, wie dringend geboten es erweise, daß die Ortsvorstände namentlich von Großschuttern, Hammers- dorf, Kornegöl und Neuborf im geeigneten Wege verhalten werden mögen, die in den genannten Dörfern ansässigen übel beleumundeten Individuen strengstens zu überwachen, da der größte Theil der in Hermannstadt und Konstantz vorkommenden Diebstähle, Einbrüche u. s. w. eben von diesen Individuen verübt zu werden pflegt.

(Vom Jahrmarkt.) Mancher Mensch ist doch nicht so dumm als er ausieht. Vorgesetzt brachte ein dem Neuen nach einseitig ansiehender Reichthümer eine Partie schwarzer Lammfelle zum Verkauf in die Stadt. In der Heltauerstraße knüpfte drei pfiffige Poplakaer ein Gespräch mit ihm an und fragten ihn, zu welchem Preise er die Felle zu verkaufen gedachte? Er nannte den Preis. Sie meinten aber, er ver- schleierte förmlich die Waare, denn sie wüßten viel bessere Absatzquellen; er möge die Felle nur ihnen übergeben, sie würden einen viel höheren Preis erzielen. Der Reichthümer läßt sich überzeugen und übergibt die Felle zu gleichen Theilen den drei konstantzenden Mätkern. Zwei von ihnen packten ihre Kommission zusammen und verschwanden. Dem dritten Sensal gefellte sich der Verkäufer selbst bei, um die vortheilhaftesten Absatzquellen persönlich kennen zu lernen und in Zukunft die Vermittlung von Zwischen- händlern entbehren zu können. Die Gesellschaft des Verkäufers machte dem Dritten im Grunde nicht sonderlich zusagen, denn nach einer Weile wollte er Reizhaus nehmen. Der Reichthümer erwachte ihn aber und ließ ihn arretilren. Vor der Behörde behauptete der Poplakaer, es ganz ehrlich gemeint zu haben, wollte aber seine zwei unsichtbar gewordenen Gesoffen nicht kennen. Als man ihm aber bedeutete, daß er in Haft bleiben würde, bis die andern zwei Couitours erwidert würden, da erinnerte er sich dennoch ihrer Namen. Sie wurden von den Sicherheitsorganen bald ausgeforcht und übergaben dem Reichthümer sofort den Erlös für die mittlerweile an Mann gebrachten Felle.

Vorgesetzt machte sich ein Kornegölzer auf dem kleinen Ringe lange Zeit in verdächtiger Weise bei den Hurenverkäufern viel zu schaffen. Kein Gut wollte ihm passen; die Preise conuenirten ihm schon gar nicht. Ein Hummacher wendete dem diffidenten Käufer ein wachames Auge. Bald bemerkte jener, daß der Kornegölzer bei einem andern Stande einen Hut annectirte und ohne alle Empfehlung fortging. Der Dieb wurde ober verfolgt, gepackt und nach einigen vielleicht auch unsanften Puffen den mittlerweile herbeigeeilten Sicherheitsorganen übergeben.

Zwei Poplakaer tranken sich, nachdem sie ihre Felle verkauft hatten, ein Räuhschen an und legten sich ins Gras, um ein Schlüsschen zu machen. Beim Erwachen findet der Eine zu seinem nicht geringen Schrecken, daß ihm seine ganze Baarschaft fehle. Er ermahnte den Trün- kamcraden, keinen schlechten Spaß zu machen und das Geld zurückzugeben. Der Andere that ganz ernstlich über diese Verdrächtigung. Schließlich kamen Beide vor die Polizei, wo der Beschuldigte die ihm zugemuthete That als „Mann von Ehre“ entschuldigen in Abrede stellte. Bei der hierauf vorgenommenen Leibvisitation verlor unser Mann von Ehre keinen Augen- blick seine Fassung und manifestirte auch unvorholten seine Freude über die Erfolglosigkeit der bereits vom Scheitel bis zu den Opintischen gebiehrten Untersuchung. Doch mit den Polizeimächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Der diffidente Polizeibeamte wünschte auch die Opintischen einer eingehenden Beschichtigung zu unterziehen. Der Mann sträubte sich sichtlich

gegen das Baarschütteln; da half aber kein Weinen; die Fußbekleidung mußte herunter und richtig fanden sich da die gestohlenen und im buch- stäblichen Sinne des Wortes mit Füßen getretenen 24 fl. — Der „Mann von Ehre“ wurde natürlicherweise festgesetzt.

Ein Korbsigener zählte den Erlös für sein Geschlecht; dies erregte den Neid eines andern Zigeuners, welcher dem Korbsigener einen Gulden stahl. Auch dieser Dieb wurde festgesetzt.

Eine Neudorfserin und eine Rothbergerin feilschten mit einer Neppendorferin um den Preis von Schürzen, welche von Legreter zum Verkauf auf den Markt gebracht wurden. Die zwei Käuferinnen stellten eine Schürze und wolle sich im Gemüthe verlieren. Die Neppendorferin schreit; ein Hammersdorfer erwirbt die Diebinen. Auch diese werden eingestekt.

Die Polizei ließ gestern, als am Vortage des Jahrmastes, an zwanzig bekannte Marktbeden aufgreifen und hinter Schloß und Riegel bringen, um sie an der Ausübung ihres Geschäftes zu verhindern und abschleiben zu lassen.

(Ein Weib als Mann.) Aus Sz. Regen wird geschrie- ben, daß in einem Dorfe der nächsten Umgebung ein Mädchen solch eine Leidenschaft hatte, die Rolle eines Mannes zu spielen, daß dieselbe seit dem 15. Lebensjahr stets in Männerkleider herumging. Dies wäre noch hinzunehmen; vor einigen Jahren jedoch knüpfte dieser scheinbare Mann mit einem armen Hüttenmädchen ein Verhältnis an und ehelichte dasselbe auch und zwar auf ganz gesetzliche Weise. Das Ehepaar lebte längere Jahre hindurch im besten Frieden und erst vor Kurzem wurde die Gut- bedung gemacht — und zwar durch das Inzwischenkommen einer dritten Person, nicht etwa durch das Gewerbe selbst, — daß der vermeintliche Mann eigentlich ein Weib sei. Die Sache wurde bei Gericht bekannt und besüßte sich der Scheinmann gegenwärtig in Untersuchung. — Das hintergangene Weib soll jedoch eine solch starke Neigung zu ihrem Schein- Gatten haben, daß sie denselben auch während seiner jetzigen Haft häufig besucht. Einige corpus delicti, welche hinsichtlich des Geschlechtes das Weib durch mehrere Jahre hindurch ihre zu machen fähig waren, sollen ebenfalls bei Gericht erliegen.

(Der Büffel kommt.) Vno biholu: „Es kommt der Büffel!“ Mit diesem Ausrufe begrüßen die rumänischen Landleute die Lokomotive, welche zwischen Arad und Soborsin zum Behufe der Zufüh- rung von Eisenbahnbaumaterialien verkehrt. Andere Leute nennen die Sache Dampfrost, warum sollte nicht auch die Benennung Büffel passen?

Kirche und Schule.

Klausenburg, 2. Mai. Sr. Majestät der König haben im Zwecke des Baues der gr. kath. Kirche zu Szt. Szepes 300 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

Handel, Industrie und Verkehr.

Der Klausenburger Buchhändler Ladislaus Demjen hat sich vor Kurzem in Wien etablirt und daselbst vis-à-vis dem neuen Opernhause eine prächtige Buch-, Kunst- und Musikalien- sowie eine Klavierhandlung errichtet. Das hiesige Geschäft desselben hat dessen Bruder Ludwig Demjen übernommen.

Verrins-Nachricht.

Hermannstädter Schützenverein.

Bei dem am 3. Mai l. J. abgehaltenen Scheibenschießen wurden von 22 Schützen 756 Schüsse abgegeben.

- 1. Treffereißt Herr W. G. Risch, Untersützenmeister.
2. " " Alexander Maierhofer.
3. " " Rudolph Kaufacher.
1. Glücksbest " Karl Repler.
2. " " Graf A. Montecuccoli.
3. " " Adolph Mejer.
1. Würgebest " Johann Repler.
2. " " Friedrich Wolf.
3. " " Johann Kurz.

Der Ausschuß.

Bei der am 29. v. M. in Klausenburg stattgehabten General- Versammlung der Versicherungs-Gesellschaft „Victoria“ wurden mit großer Stimmenmehrheit gewählt: zum Vicepräsident: Georg Hincz sen., zum Di- rektor: Friedrich Wagner

Aufruf

für ein Schillerdenkmal in Wien.

Ein Jahrzehnt fast ist seit jenem ewig denkwürdigen Tage verstrichen, an welchem diese Kaiserstadt eines ihrer herrlichsten und erhabensten Feste beging, die Säcularfeier des Geburtstages Friedrich Schiller's, die auch aus anderen Städten der Monarchie ein festliches Echo fand. Schwere Unglücksfälle hatten das Reich betroffen, ihre Nachwehen lasteten auf jedem Bann zu weichen, die Gemüther, von dem edelsten und reinsten Auf- schwingung erfaßt, ermanneten sich wieder und das freiere Wort belebte zu gleich mit dem lauten Preise des großen Dichters auch wieder jene schlum- mernden patriotischen Hoffnungen, deren Erfüllung späteren Tagen vorbe- halten blieb. Taufendstimmiger aus der Tiefe des Volksbergens quellernd Jubel umbraute das hohe Standbild des Verkündeten, welches in Hast und nur für den Bedarf des Tages mühsam Künftlerhand geschaffen hatte. Da aber erwachte wohl in Allen, welche Zeugen jener Feier gewesen, der Ge- danke, solcher tiefbegründeten und unvergänglichen Huldigung auch einen bleibenden unvergänglichen Ausdruck zu geben und zu diesem Behufe Ort und Stelle mit einem würdigen Denkmal in künstlerischer Vollendung zu schmücken. Das erhabene Wort des Monarchen hat diesem Volkswunsche schon damals durch Widmung eines Schillerplatzes Sanction erteilt.

Mag auch eine folgenschwere Katastrophe seit der alten Markten des Vaterlandes verübt haben, jener Gedanke blieb fest und tief im Be- wußtsein des Volkes eingewurzelt und zwar um so tiefer und fester, je inniger es überzeugt ist und bleibt, daß vermerckende Grenzpfähle jenem geistigen Zusammenhange, welchem es sein Bestes, Edelstes und Heiligstes dankt, keinen Abbruch thun können und sollen! Die Unterfertigten glauben der thätigen Wiederaufnahme und Verwirklichung desselben Gedankens als förderndes Organ dienen zu dürfen, und indem sie sich demnach als wir- kendes Comité zur Errichtung eines Schillerdenkmals in Wien konstituiren, richten sie hiermit an alle Verehrer des unselblichen Dichters — und in welchem Lebensalter, in welchem Standes- und Berufsstufen finden sich diese nicht? — die angelegentlichste Bitte, das große und schöne Unterneh- men zu unterstützen und durch ihre warme Theilnahme mit der Glorie einer echten Volkshuldigung zu umgeben. Wenigleich der deutsche Stamm zunächst betruen sein mag, zu den Ehren seines nationalen Dichters mit- zuwirken, so lebt doch in den Grenzen dieses weiten Reiches kein Volk- stamm, dessen Geistesleben sich dem bewältigenden Einflusse jener Ideen- welt zu entziehen vermöchte, als deren würdigster Träger der große Dichter

nicht einem Kultur-Volke allein, sondern der ganzen gestifteten Menschheit gelten darf. Die nicht übersehbare Ungunst der Zeitverhältnisse dürfte das Comité nicht abhalten, sich in diesen Tagen mit einem Ausrufe an die öffentliche Theilnahme zu wenden, denn die Ungunst des Augenblicks ist vorübergehend, aber zugleich eine ernste Mahnung, das geistige Auge an dem Erhabenen und Unvergänglichem emporzurichten.

Und so bleibe denn die begründete Hoffnung nicht unausgesprochen, daß es durch vereintes Zusammenwirken in nicht allzuferner Zeit gelingen werde, den gemeinsamen Sympathien für Wahrheit und Schönheit, für Recht und Gerechtigkeit, für Bildung und Freiheit einen dauernden und sicht- baren Ausdruck zu geben und diesen im Herzen der Monarchie durch ein erhabenes Symbol zu verkörpern, durch ein auch künstlerisch würdiges Standbild Friedrich Schiller's! Wien, 21. März 1868.

Anton Graf Auerberg. (Anastafus Grün.) Bruno Bucher, Franz v. Dingelstedt. Alois Egger, Professor am k. k. akad. Gymna- sium. Eduard Fischer v. Kösslerstamm, Vorstand des Schillervereines „Glocke“ Ludwig August Frankl. Conrad Grefe, Maler. Franz Grillparzer. Julius Grosser, Buchhändler. Eduard Hanslik. Johann Herberich, k. k. Hofkapellmeister. Dr. Carl Hoffer, Hof- und Gerichtsadvokat. Heinrich Laube. Joseph Lewinsky, k. k. Hofbau- spieler. Carl v. Lützow. Othmar Miesche, Kunstbändler. Carl Meering, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Eligius Kreibitz v. Münch-Wellinghausen. (Friedrich Helm.) Joseph M. Pfeiffer, k. württemb. Consul. Adolph Freiherr v. Pratoberera, niederöstr. Landmarschall. Joseph Preleutner, k. k. Hofrath. Stephan v. Schrey. Dr. Carl v. Scherzer. R. J. Schröder. Anton Ritter v. Schröder, der Zeit- sch. Sekretär der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. J. B. Streicher, k. k. Hof- und Kammer-Klaviersabrikant. Theodor Veronaleken. Dr. Constantin v. Wurzbach, Regierungsrath im k. k. Ministerium des Inneren. Dr. Andreas Zelinka, Bürgermeister der k. k. Hauptstadt Wien. Robert Zimmermann.

Die hohe k. k. Statthalterei hat, in Würdigung des künstlerischen Zweckes, mit Dekret vom 9. d. M., Nr. 1111, gestattet, zur Herstellung des Schillerdenkmals in Wien Geldsammlungen zu veranstalten.

Geldbeiträge werden gegen Bestätigung angenommen bei Herrn Ste- phan v. Schrey, Kassier des Schillerdenkmal-Comitès, Opernring Nr. 10, und haben die nachfolgenden geehrten Buch- und Kunsthandlungen in ihren Geschäftsräumen Geldsammlungsbeugen aufgelegt und werden Beiträge quiti- rten: Artaia u. Comp. Beside's Universitäts-Buchhandlung (A. Hölder.) W. Braumüller. Erhold u. Comp. Bröckler u. Comp. (Julius Großler.) G. Haslinger. Ed. Hügel. P. Kär. R. Lechner. J. G. Manz. Miesche und Wawra L. F. Neumann. A. Prandel. L. W. Seidl u. Sohn. Wallishauer (J. Klemm), hober Markt. L. Zamarski.

Zuschriften, das Schillerdenkmal betreffend, sind „An das Schiller- denkmal-Comitè in Wien“, zu Händen des Vicepräsidenten desselben, Herrn Ludw. Aug. Frankl, Seitenstängengasse Nr. 4, gefälligst zu adressiren.

Der Verleger dieses Blattes ist gern erbötig Beiträge für das Schil- lerdenkmal in Wien zu übernehmen und an den Cassier des Schiller-Comitès abzuführen.

(Eingel. d.) Öffentliche Redaktion!

Ohne mich in eine Kritik des in Nr. 103 Ihres geschätzten Blattes erschienenen Original-Korrespondenzartikels ddo. Mediasch, 29. April, ein- lassen zu wollen, muß ich bloß auf eine in demselben vorkommende Unrich- tigkeit aufmerksam machen und bemitleidigend erklären: daß der bei Gelegenheit des Festbankettes am 28. v. M. von mir auf die Verfassung ausgebrachte Trinkspruch nicht in humoristischen Worten gefaßt war. Ich schmeichle mir mit der Meinung: daß ich viel zu viel Takt und seines Anstandesgefühl besitze, um bei einer trauerlichen Gelegenheit über einen hochwürdigen Gegenstand, in der Reihe der ersten Trinksprüche meine Reden nicht in die unpassende Form des Komischen zu heilen.

Grüß war der Form, ernst waren die Worte meines erwähnten Toastes und es muß mich die fonderbare Auffassung Seitens des Herrn Korrespondenten nur wundern, dessen Bericht in den meisten übrigen Thei- len möglichst objektiv gehalten ist.

Mediasch, 1. Mai 1868. Rud. Schuster, Landesadvokat.

(Eingel. d.) Die unfrühe, wechselnde Witterung zeigt bereits ihren nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheits-Zustand der Hausväter; Viehkrankheiten treten jetzt wieder häufiger auf und nehmen einen mehr acuten, gefährlicheren Charakter an, der es gerathen erscheinen läßt, schon beim Einsetzen selbst an sich unbedeutender Krankheitsformen, durch Anwendung der geeigneten Mittel, dem Fortschreiten derselben Einhalt zu thun. Wir glauben daher den Verehrten Colonnen erathen zu müssen, die Anstalt- sache solcher Mittel, deren Wirklungen erweist sind, nicht zu verabsäumen, und em- pfehlen in dieser Richtung das für das Kaiserthum Deisterreich, für Preußen und Sachsen concessionsfreie, und durch mehrere Medaillen ausgezeichnete Kernenauer Viehpulver, ferner das von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. ausüblichlich privilegierte Kernenauer Pulver für Pferde von Franz Johann Kwidis, mit welsch beiden Präparaten in den bei den Hausväter an häufigsten vorkommenden Krankheits- Erscheinungen die günstigsten Resultate erzielt worden sind. Die Bezugsquellen dieser beiden Artikel betreffend verweisen wir auf die in der heutigen Nummer enthaltene Annonce.

(Eingel. d.) Der Wahrheit die Ehre!

Wer bei Bezug der herzogl. Braunschweiger Staats-Lose auf reelle und pünktliche Behandlung rechnen will, der beliebe sich an die seit 30 Jahren bestehende und hochachtungswürdige Firma: J. W. Haas in Frank- furt a. M. zu wenden. Mir wurde das Glück zu Theil mit einem Lose im Verlaufe zweier Lotterien 1 mal 115,000 Gulden und 1 mal 110,000 zu gewinnen und von obiger Firma baar auszubezahlt zu bekommen. Beweise stehen Jedermann von genanntem Hause zu Diensten. S. M. früher Hofguts-pächter, jetzt Rentier.

Verlofung.

Wien, 1. Mai. In der heute stattgefundenen Ziehung der 1860er Lose wurden nachstehende Serien gezogen: Serie 17.848 Nr. 2 Haupttreffer; Serie 3157 Nr. 6 gewinnt 50,000 fl.; Serie 11.179 Nr. 4 gewinnt 25,000 fl.; Serie 15.576 Nr. 5 gewinnt 10,000 fl.; S. 1476 Nr. 15 gewinnt 10,000 fl.

Wir machen auf die in unserem heutigen Blatte erscheinende Annonce „Um jeden Preis“ aufmerksam.

Table with 3 columns: Title, Amount, and Date. Includes entries like 'Telegr. Wiener Cours vom 2. Mai 1868'.

Table with 2 columns: Title and Amount. Includes entries like 'Cours der siebenbürgischen Grundrenten-Obligationen'.

Hierzu eine Beilage.

Erled

In den Militär-Unter- dann Schulcompagnien ist 1868/9 ein vom verstor- koloaus Kovats gegründete

Zur Erlangung des Militär-Grenz-Bezirks u. zw. aus dem Bezirke d. Infanterie-Regiments Nr. 1

Die betreffenden die- selben, wie sie bei Anfu- in Militär-Bildungsanstal- können bei jedem selbststä- zungs-Bezirks-Commando sehen werden.

Werber für die dies- fälligen, im Sinne und nach dem allgem. Ge- suche bis Ende d. General-Commando direc-

Diesem Gesuche sind 1. Der Taufschein des 2. das Impfungs-Zeug- 3. militärärztliche und 4. das letzte Schulzeug- 5. die von einem Stat- Bezirks-Commando Her- mannsstadt, am Vom f.

1865/1868.

Concurs-

Zm Orte Csusca, ein königl. ungarisches mit der Auf- und Abg- Sendungen jeder Art zu der zwischen Groß-War- renden Mallesfahren, dar- und Csusca verkehrenden Postorten die Verbindung

Die Bezüge des schluß eines Dienstvertr- ter jährlichen Bevolzung pauschale von 20 fl., wo- im Betrage von 200 50% verzinlichen Staats- den Dienst bei einem fä- und sich einer Prüfung Die Vertragsbedin- ungar. Postämtern in eingelehen werden.

Werber um die digelgeschriebenen Gesu- che der gemessenen Schulbil- Hauptstraße gelegenen, v- Hauses, ihres Vermögens- tinnen vier Wochen Hermannstadt, am Vom der kön- für

Concurs-

Zur Belegung der ungar. Postämter erla- mit einem Jahreslohn Brennholz, freier Woh- normalmäßigen Quartier- einem jährlichen Pfort- hienem der Concurs an Werber um

händig geschriebenen G- zurückgelegten Studien- Benehmen, dann über- technische Hilfspersonal Mai 1868 im beim gefertigten l. un- Brocs, am 26. Vom

Fre

Angelor- Alois Hetska, D- handlungsstellen, von V- Best. A. Lesar, Sanblum Kaufmann, von Pest. Burg. Sigmund Miltich- Adolf Weiß, Kaufmann, Postmeister, von Reufing- lender, von Wien. A. Sch- Moriz Roter, Agent, v- der, von Wien.

Me

A. Fleischer, Wit- Riemecker, von Sch- Minnit. Demeter Foltich- Drendi, Riemecker, von Riemecker, von Bro- Gertjanos. Sperlich J- Grundbesitzer, von Wist- Ang

Fenter, Seitenfisch- Kaufmann, von Lemes- Goltshardt, Kaufmann,

Amts- und Intelligenzblatt.

Erledigungen.

Concurs-Rundmachung.

In den Militär-Unter- und Ober-Erziehungshäusern, dann Schulcompagnien ist mit Beginn des Schuljahres 1868/9 ein vom verstorbenen katholischen Bischof Nikolaus Kovats gegründeter Stiftungszweck zu besetzen.

Zur Erlangung desselben haben Söhne aus dem Militär-Grenz-Bezirk und Stamme der Szekler-Nation, u. zw. aus dem Bezirke des bestandenen Szekler-Grenz-Fußaren-Regiments und der ehemaligen Szekler-Grenz-Infanterie-Regimenter Anspruch.

Die betreffenden Aufnahms-Bedingungen sind dieselben, wie sie bei Ansuchen um Aufnahme von Knaben in Militär-Bildungsanstalten vorgeschrieben wurden, und können bei jedem selbstständigen Truppenkörper, Ergänzungs-Bezirks-Commando und Platz-Commando eingesehen werden.

Bewerber für diesen Stiftungszweck haben ihre diesfälligen, im Sinne dieses Concurses begründeten und nach den allgemeinen Bestimmungen instruirten Gesuche bis **Ende Juni l. J.** dem hierortigen General-Commando directe einzufenden.

Diesem Gesuche sind beizuschließen:

1. Der Taufschein des Aspiranten,
2. das Impfungszugnis,
3. militärärztliche und
4. das letzte Schulzeugnis,
5. die von einem Stations-, Platz- oder Ergänzungs-Bezirks-Commando ausgefertigte Maßliste.

Hermannstadt, am 26. April 1868.

Vom k. k. General-Commando.

1385/1868. Concurs-Rundmachung.

Im Orte Csucs, im Kolozser Comitate, wird ein königl. ungarisches Postamt errichtet, welches sich mit der Auf- und Abgabe von Brief- und Fahrpost-Sendungen jeder Art zu befassen haben und gelegentlich der zwischen Groß-Wardein und Klausenburg verkehrenden Malleffahrt, dann der zwischen Szilagy-Somlyó und Csucs verkehrenden Botenfahrt mit den anderen Postorten die Verbindung erhalten wird.

Die Bezüge des Postmeisters, welcher gegen Abschluss eines Dienstvertrages ernannt wird, bestehen in der jährlichen Besoldung von 200 fl. und in dem Amtspauschale von 20 fl., wozu er dieselbe eine Dienstcaution im Betrage von 200 fl. entweder baar, oder in zu 5% verzinslichen Staatsschuldverschreibungen zu erlegen, den Dienst bei einem königl. ungar. Postamte zu erlernen und sich einer Prüfung zu unterziehen hat.

Die Vertragsbedingungen können bei den königl. ungar. Postämtern in Bány-Hunyad und Feketető eingesehen werden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche, unter Nachweisung ihres Alters, der geoffenen Schulbildung, des Besizes eines an der Hauptstraße gelegenen, vor Feuer und Einbruch gesicherten Hauses, ihres Vermögens und tabellosen Lebenswandels, binnen **vier Wochen** hieramts einzubringen.

Hermannstadt, am 20. April 1868.

Von der königl. ungar. Post-Direction für Siebenbürgen.

Concurs-Verlautbarung.

Zur Besetzung zweier, bei dem gefertigten k. ungar. Forstamte erledigter Forstwart-Stellen, mit einem Jahreslohn von 210 fl., 4 Cubit-Klafter Brennholz, freier Wohnung, oder in Ermangelung dem normalmäßigen Quartiergehälde, und eine davon auch mit einem jährlichen Pferdpauschal von 58 fl. 80 kr., wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stellen haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche, worin sie sich über die zurückgelegten Studien, Sprachkenntnisse, moralisches Benehmen, dann über abgelegte Staatsprüfung für's technische Hilfspersonal auszuweisen haben, bis **Ende Mai 1868** im Wege ihrer vorgelegten Amtler beim gefertigten k. ungar. Forstamte einzubringen.

Broos, am 26. April 1868.

Vom königl. ungar. Forstamte.

Fremden-Liste.

Angelommen am 4. Mai.

Römischer Kaiser.

Alois Hoteša, Oberlieutenant, von Mediasch. A. Rot, Handlungsreisender, von Pest. Anton Fuchs, Großhändler, von Pest. A. Lehár, Handlungsreisender, von Wien. Wolf Blum, Kaufmann, von Pest. Leopold Stern, Kaufmann, von Klausenburg. Sigmund Müllich, Handlungsreisender, von Temesvár. Adolf Weiß, Kaufmann, von Kronstadt. Adalbert Philippovits, Postmeister, von Neumarkt. Emanuel Danab, Handlungsreisender, von Wien. A. Schönberger, Kaufmann, von Borumund. Moriz Rottler, Agent, von Pest. S. Bayer, Handlungsreisender, von Wien.

Mediascher Hof.

A. Fleischer, Wirth, von Großfeld. Samuel Kroner, Kiemermeister, von Schäßburg. R. Kollet, Kaufmann, von Rimm. Demeter Hochhaus, Kaufmann, von Mühlbach. Josef Dendi, Kiemermeister, von Schäßburg. Eduard Prentner, Kiemermeister, von Broos. Anton Kleinen, Kaufmann, von Gersjane. Czerichy Domotus, Assessor; Czerichy István, Grundbesitzer, von Mihalysfalva.

Ungarische Krone.

Genter, Seisenbedermeister, von Fogarash. S. B. Kron, Kaufmann, von Temesvár. Carl Weßbüchel, von Mühlbach. Goltshardt, Kaufmann, von Schäßburg. Daniel Roth, Gut-

macher, von Mediasch. Friedmann, Kaufmann, von Klausenburg. Samuel Füz, Kärchner, von Mediasch.

Hotel Butarest.

R. Bancovescu, Proprietär, von Rimm-Bull. J. Gedrus, Grenzhauptmann, aus der Walachei. Sacke Ramnestu; Petre Sacutu, Professor, von Curtu de Argisch.

Kreuzmüller.

Michael Popp, Kaufmann, von Fogarash. Szentpeteri, Pferdehändler, von Sibabetsch. Szentpeteri, Kaufmann, von Rezs.

Die Metallgießerei des bürgerlichen Gelbgießermeisters Ernst Krüger.

Kengasse 747, Hermannstadt,

empfehlte sich, unter Zusicherung schnellster Beförderung, verbunden mit soliden Preisen, zur Anfertigung aller Metallarbeiten, als: Saug-Pumpen, Saug- und Drückwerke, Feuerpumpen jeglicher Gattung, alle Maschinen- und Apparate-Arbeiten, dann alle zum Hause- und Wirtschaftsbetriebe benötigten Messing-Arbeiten, welche stets zur genügenden Auswahl vorrätzig sind.

Instandhaltungen oben genannter Werke, sowie alle Reparaturen werden pünktlich besorgt. Für das seit einer Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich mir selbst auch ferner zu bewahren.

Altes Kupfer, Messing wird gekauft, oder in Tausch angenommen.

Hermannstadt, am 1. Mai 1868. 1-3

Zur Beachtung.

Im physikalisch-optischen Atelier von G. Heinrich's Witwe (Nudolf Brunner) in Hermannstadt am großen Ringe sind soeben von Paris angelommene periscopische Binocles, Lorgnons, Operngläser, Monocles, alle Gattungen von Augengläsern u. s. w. zu staunend billigen Preisen zu haben.

Verloren

wurde vom Schobel'schen Meierhose bis in die Stadt ein Spazierstock aus hellgelber gewundener Röhre mit Hirschhorngriff. — Der redliche Finder wolle denselben in der Expedition dieses Blattes abgeben, und wird demselben eine Belohnung von 3 fl. d. W. zugesichert.

Mediasch, am 1. Mai 1868. 2-3

Avis!

Actien des Baasner Bades werden à 20 fl. B. gekauft vom Gefeertigten, an welchen sich Besitzer solcher Actien gefälligst brieflich wenden wollen.

Baaszen, am 1. Mai 1868.

Josef Binder. Hôtel- und Bade-Pächter.

1-3

Avis!

Eine Kunstgärtnerstelle ist bei dem Gefeertigten vom 15. Mai d. J. an auf mehrere Jahre zu besetzen.

Hierauf Reflectirende wollen sich brieflich wenden an

Josef Binder, Hôtel- und Bade-Pächter.

Mediasch, am 1. Mai 1868. 1-3

Kundmachung.

In der Kanzlei des gefertigten Vereins wird am 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, eine feuer- und einbruchssichere Kasse No. 4, Gewicht 12 Centner, licitando an den Meistbietenden gegen baar verkauft werden. Der Ankaufspreis ist 300 fl. d. W. Mediasch, am 1. Mai 1868.

Die Verwaltung des Spar- und Vorschuss-Vereins.

2-3

Anzeige.

Der Gefeertigte beehrt sich dem hochgeehrten reisenden Publicum hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er vom 1. Mai 1868 ab das Gasthaus „Zur Sonne“ in Karlsburg gepachtet und dasselbe ganz neu ausgestattet und möblirt habe.

Indem der Gefeertigte hiebei die Anzeige erstattet, beehrt er sich zugleich die Versicherung abzugeben, daß er sich stets bemühen wird, den Anforderungen der P. T. Reisenden durch prompte und möglichst billige Verienung Rechnung zu tragen.

Zugleich ist die Vorzeige getroffen, daß zu Weisereisen oder Ausflügen in die Umgegend Karlsburg's Gelegenheiten sogleich beigelegt werden.

Karlsburg, im April 1868.

Ergebenst Martin Zacharias, Gastgeber.

100 Orangen- und Citronenbäume,

im Alter von 20—80 Jahren, sind bei dem Gärtner Franz Krizek zu Freck zu verkaufen. 3-3

Heu-Verkauf.

Auf dem Pfarrhofe zu Habnenbach sind beiläufig 160 bis 180 Zentner Heu zu verkaufen. 3-3

Erste Aufstellung

des

Panorama

am Kasernplatz.

1. Die Schlacht bei Solferino am 24. Juli 1859.
2. New-York, die Hauptstadt des gleichnamigen Staates ist der Hafen, in welchem gegenwärtig die Mehrzahl der europäischen Auswanderer zuerst den Boden Amerikas betreten.
3. Das Gefecht in Siematiz in Polen den 6. Mai 1853.
4. Petersburg die Residenzstadt von Rußland, die Hauptansichten.
5. Der Brand der Jesuitenkirche in St. Jago in Amerika, wo 2000 Menschen verbrannt sind.
6. Die Beschießung von Djeffa durch die englischen und französischen Kriegsschiffe am schwarzen Meer.
7. Der Leichenzug des Grafen Teleky in Pest am 10. Mai 1861.
8. Die Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866.
9. Die Krönung Sr. k. k. apostol. Majestät Franz Josef I. als König von Ungarn, am 8. Juni 1867.
10. Die Erziehung des Kaiser Maximilian von Mexiko, nebst den zwei Generalen Michael Miramon und Thomas Mejia.
11. Feierlicher Begräbniszug Sr. Majestät des Kaisers Maximilian, zu Wien den 18. Januar 1868.

Näheres der Aufschlagzettel.

Ein hochverehrtes p. t. Publicum und k. k. Militär ladet zum Besuche dieses Panorama besonders ein, und bittet um zahlreichen Zuspruch hochachtungsvoll

Wilhelm Winter.

3-3

C. NEDELKOVITS,

großer Platz, katholisches Pfarrgebäude,

empfehlte dem P. T. Publicum sein in reichster Auswahl neu assortirtes Lager zu den billigsten Preisen, und zwar:

Malländer Seidenkleider, schwarz und färbig.

1/2 Woll- und Schafwollkleider à 20, 24, 35 und 45 kr. bis fl. 1 50 kr. per Elle.

Percaline, Batiste und Jaconas.

Mantill- und Joppen-Stoffe.

Schafwoll- und Seiden-Jacken, sowie Mantill's.

Sommer-Hosenstoffe für Herren und Knaben.

Long-Shaw's von fl. 12 bis fl. 50.

Schafwoll- und 1/2 Damast-Möbelstoffe.

Rumburger Garn und Creas-Leinwänden.

Brüssler Gaze- und Musseline-Vorhänge.

Crinolin's, weiß und färbig.

Stroh Hüte für Damen, Herren und Kinder.

Sonnenschirme von fl. 2 90 kr. bis fl. 9.

Sowie diverse Kurzwaaren für Damen und Herren.

Anwärtige Commissionen werden mit größter Solidität und Pünktlichkeit per Postnachnahme effectuirt.

6-6

Glück auf nach Frankfurt a. M.

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfehle unterzeichnete Bankfirma die von der k. k. böhmisch-schlesischen Landes-Regierung genehmigte und garantierte große

Staatsprämien-Verlosung

von Einer Million 900,000 Gulden Silber,

deren Gewinnziehungen schon am 11. beginnen.

Dieselbe umfaßt 34,000 Lose, wovon 18400 unbedingte mit Treffer erscheinen müssen, da nur Gewinne gezogen werden.

Die Hauptpreise sind:

Gulden 175,000; 105,000; 75,000; 35,000;

2 à 17,500; 2 à 14,000; 2 à 10,500; 2 à 8,750;

2 à 7,000; 2 à 5,250; 6 à 3,500; 7 à 2,625; 105 à 1,750 u. c.

Gegen Einzahlung des Betrages verleude ich „Original-Staats-Lose“ (keine Bromveien) für obige Ziehungen zu folgenden planmäßigen festen Preisen: Ein Ganzes fl. 7. — Ein Halbes u. 3.50 — Ein Viertel fl. 1.75

Banknoten unter Zusicherung promptester Verienung. Verlosungstermin, sowie nach jeder Ziehung die amtliche Liste wird ohne weitere Berechnung überreicht.

Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll und direct zu wenden an das mit dem Verkauf obiger Lose von der Direction beauftragte Groß-Handlungs-Haus

J. W. Haas, Frankfurt a. M.

5-6

Briefpapier

mit Namensschiffer und Hochdruck, 100 Blatt, 65 kr., 75 kr., 95 kr. und mehr, je nach Qualität des Papiers.

dto. dto. mit farbigen Hochdruck, 100 Blatt, fl. 1.10, fl. 1.20, fl. 1.60 und mehr.

dto. dto. mit Monogramm, ebenso

Fensterrouleaux

mit Landschaften, Palmen, Blumen, Fruchtstücken, Genrebilder in grau, grün, braun und färbigem Colorit von 1 fl. 50 kr. an empfiehlt

F. A. R. Krabs.

3-3

Bad Baaszen

bei Mediasch in Siebenbürgen.

Eröffnung der Saison am 15. Mai.

Baaszen, eines der anerkannt heilkräftigsten und bromhäftigen Salzäder, liegt 1 1/2 Meile von der Stadt Mediasch, in einem anmuthigen, von Wald- und Rebenhügeln umkränzten Thale, 7—8 Stunden entfernt vom Karlsburger Bahnhof.

Als heilkräftig haben sich diese Bäder erwiesen: gegen Scrophulosis, Rheumatismus in allen seinen Formen, Gicht, Gesichteneralgie, syphilitische Hautausschläge, Infiltrationen des Lymphdrüsen-systems, chronische Entzündungen der Geschlechtsorgane, betriebl. Geschlechtes, Gelenkwassersucht, Verkümmung muskulöser und tendinöser Theile nach Luxationen und anderen mechanischen Verletzungen u. s. w.

Das Mineralwasser wird ebenso, wie das Haller- und Kreuzbacher Mineralwasser, auch innerlich gebraucht, und kann auf Verlangen in Rufen zu 25 und 50 Flaschen versendet werden. Die Vernehmung übernimmt das Handlungshaus J. Rideli in Mediasch, welches auf Anfrage nähere Auskunft gibt.

Für Zerstreung durch Musik, Välle, Conversationen, Zeitungen ist gesorgt. — Ausflüge in den nahegelegenen Wald und anmuthige Umgegend. — Die Restauration ausgezeichnet und die Wünsche der Kranken berücksichtigend. — Für gutes, frisches Trinkwasser, sowie während der heißeren Jahreszeit für kühlende Erfrischung, als: Oesternes, Limonade u. s. w., hinklanglich Sorge getragen.

In Baaszen Briefaufnahme und tägliche Briefzustellung, in Mediasch Telegrafenanstalt. Täglich verkehrt ein Eilwagen zweimal von Mediasch nach Baaszen und retour. Preis à Person 30 kr. d. W.

Ein Omnibus zwischen der Badeanstalt und Baaszen von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends, à Person 5 kr. d. W.

Vorstellungen auf Wohnzimmer in der Badeanstalt, sowie anderweitige Auskünfte effectuirt bereitwilligst der Gefeertigte.

Baaszen, am 1. Mai 1868.

Josef Binder, Hôtel- und Bade-Pächter.

1-3

Syphilis-, Geschlechts- und Bruch-Kranken

ertheilt mündlich und brieflich Rath, wie seit 22 Jahren, täglich von 12—4 Uhr

Spezialarzt Dr. W. Goltmann, Wien, Tuchlauben Nr. 18.

7-12

Neueste Erfindung!

Patent-Union-Revolver.

Dieses System hat folgende Vorzüge: 1. Ist das Wellengebilde nicht zusammengekränkt, sondern aus einem compacten Stück, kann also weder bersten noch abreißen; 2. Ist die Patrone so verfertigt, daß eine Selbstentladung, wie bei andern Revolvern, unmöglich ist; 3. Gestattet mehrere Confectionen eine einfache und doppelt Welleneinlage, wodurch man also, je nachdem die Welle Patronen faßt, 6 à 12 Schüsse, 6 à 14, 12 à 24 Schüsse per Minute machen kann. Unser System ist daher auch von der technischen Prüfungs-Commission als das Beste aller bestehenden anerkannt worden. Wir verkaufen:

10 Zoll Arme-Revolver, 6 Schuß à fl. 23, 24, 26, 28.

8 Zoll Arme-Revolver, 10 Mill.-Kaliber, 7 Schuß à fl. 22, 24, 25, 26.

8 Zoll Arme-Revolver, 10 Mill.-Kaliber, 6 Schuß à fl. 21, 23, 24, 25.

7 Zoll Arme-Revolver, 7 Mill.-Kaliber, 7 Schuß à fl. 18, 20, 24, 25.

100 Patronen Arme-Kaliber fl. 4 1/2, 10 Mill.-Kaliber fl. 4, 7 Mill.-Kaliber fl. 3 1/2, Separatwellen à fl. 5 und fl. 4; leterne Kaliber à fl. 2, 2.50.

NB. Wir bauen für jeden Revolver; alle haben Hinterladung und Selbstspannung. — Auswärtige Aufträge werden per Nachnahme effectuirt.

Eigner & Comp.,

k. k. priv. Revolver-Fabrik-Miederlage, Wien, Wallfischgasse Nr. 6.

5-6

